

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Ämter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schreib- und Druck- und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Laasphe, Mittwoch den 23. Januar 1924

49. Jahrgang

Nummer 7

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Regierungsaffessor Waldbausen ist mir vorübergehend zur
Hilfsleistung überwiesen.

Berleburg, den 18. Januar 1924.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- u. Klauenseuche wird auf Grund
des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519)
mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes
bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Vieh-
bestand des Landwirts Christian Blantenstein in Arfeld Nr. 65.
Sperbezirk. Den Sperbezirk bildet die Ortschaft Arfeld
vom Bahnhof bis zur Schmiede an der Ederstraße.

Für diesen Sperbezirk werden hierdurch die in meinen Vieh-
seuchenpolizeilichen Anordnungen vom 29. Nov. u. 5. Dezember 1923
für die darin bezeichneten Bezirke getroffenen Bestimmungen in
vollem Umfange in Geltung gesetzt.

Diese Anordnung tritt sofort mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden
gemäß §§ 74 bis 77 einschl. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni
1909 (RGBl. S. 519 ff.) bestraft.

Berleburg, den 19. Januar 1924.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Unter Aufhebung der durch Verfügung vom 26. 10. 1923 I. 12. Nr.
714 festgesetzten Grund- und Schließelzahlen für die §§ 5 und 6 der
Gebäudenutzungsordnung vom 6. Juli 1923 werden vom Herrn Re-
gierungspräsidenten mit Wirkung vom 20. Januar 1924 Goldmarkbeträge
festgesetzt, wie folgt:

§ 5. 1. Für den Weiland bei einer regelmäßigen Geburt bis zu
9 Stuten: a) 5—10 M., b) 4,50—9 M., c) 4—8 M., für jede fol-
gende Stute: a) 0,60—1 M., b) 0,50—0,80 M.

2. Zwillingsgeburt usw.: a) 7—14 M., b) 6—12 M., c) 5—10 M.

3. Entbindung mit Arzt: a) b) c) je 1 M. mehr.

4. Fehlgelburt usw.: a) 4—8 M., b) 3,50—7 M., c) 5—6 M.

5. Wochenbesuche für jede angefangene Stunde bei Tage: a) b) 0,60
bis 1 M., c) 0,50—0,80 M. Bei Nacht das Doppelte.

6. Sonstige Besuche: bei Tage a) b) 0,60—1 M., c) 0,50—0,80 M.
Bei Nacht das Doppelte.

7. Besuche ohne Unterzählung: a) b) 0,50—0,80 M., c) 0,40—0,70 M.

8. Für eine Tagewache (8 Stunden Dauer): a) b) 4—7 M., c) 3—5 M.

Für eine solche Tagewache: a) b) c) Das Doppelte wie für eine Tagewache.

Für eine solche Tag- und Nachtewache: a) b) 10—20 M., c) 7—14 M.

9. Raterteilung durch Fernsprecher: a) b) c) je 0,20—0,50 M. Bei
Nacht das Doppelte.

10. Raterteilung in der Wohnung der Gebärmutter: a) b) c) je 0,30
bis 0,60 M. Bei Nacht das Doppelte.

11. Unterzählung in der Wohnung der Gebärmutter: a) b) 0,40—0,80
M., c) 0,30—0,60 M. Bei Nacht das Doppelte.

12. Für schriftliches Zeugnis: a) b) 0,60—1 M., c) 0,50—0,60 M.

13. Für Stillkneise: a) b) c) 0,10 M.

§ 6. a) b) c) je 0,15 M. für den Kilometer Sandweg.

Wahrgelassen für die etwa notwendig werdende Unterzählung der Po-
stiermark in Goldmark ist der am Tage der entfallenden Forderung ver-
einfachte amtliche mittlere Umrechnungsfaktor für die Goldmark.

Berleburg, den 15. Januar 1924.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Dörhardt.

„Was weißt du von dieser Geschichte?“ fragte
Linda, nach Mädchenart neugierig.

„Nicht eben viel,“ erwiderte Gräfin Stolzenau, „es
kam alles nur gerüchelt zu unseren Ohren. Die Für-
stin selbst soll es gewesen sein, die dem jungen, hü-
bschen Leibarzt ihr Herz zugewandt hatte. Der Fürst,
durch Verrat aufmerksam gemacht, und von der Anwe-
senheit des Leibarztes bei seiner Gemahlin unterrich-
tet, brang in rasender Eifersucht und unangemeldet ra-
schschnaubend bei der Fürstin ein und fand zu seinem
Erschrecken nicht den Geliebten, sondern einen fremden
Herrn, der sich als Gott weiß was legitimierte.“

Seine Anwesenheit bei der Fürstin soll aber eine
befriedigende Erklärung gefunden und den Fürsten be-
sänftigt haben. Tatsächlich aber war Rüdiger noch we-
nige Augenblicke zuvor bei der Fürstin gewesen. Wer
so für ihn in die Breche gesprungen und ihn gerettet
hatte, ist nie bekannt geworden. Jedenfalls wurde dem
Vetter der Boden doch wohl zu heiß unter den Füßen,
er nahm seinen Abschied und ging nach Afrika.

In den ersten drei Jahren traf auch regelmäßig
Nachricht an den Grafen Gerolstein, der sein Freund
war, ein, wie Waltraut Aribert erzählte. Dann kam
plötzlich kein Lebenszeichen mehr von ihm. Als wir
hier nach Stolzenau überfiedelten, fanden wir die junge
Gräfin Gerolstein als Witwe vor. Sie selbst hat den
Freund ihres Gatten auch nicht gekannt und wird nicht
viel mehr über ihn wissen, als wir. Wozu auch! Es
ist längst Gras über die Geschichte gewachsen, und wer
weiß, ob er jemals zurückkehrt!

„Du hast recht Mama — lassen wir das Vergan-
gene und die Toten ruhen, wenn mich die Geschichte
des verschollenen, unbekannten Veters auch sehr inter-
essiert hat. Ich für meinen Teil glaube nicht an seine
Wiederkehr. Sollte es aber dennoch der Fall sein, so
ist es um so dringlicher notwendig, daß ich mich vor-
her sichere. Dann sind wir beide aus allem heraus,
und du ziehst natürlich zu mir. Und um Aribert, dei-
nen Liebling, brauchst du erst recht nicht zu foracn.“

Der Pflichtteil am Stolzengausen-Privatvermögen bleibt
ihm, und er ist bedeutend genug, um die vom Vater
ererbte Kutsche zu halten, schlimmstenfalls hält er sich
schadlos an — Gerolstein.“

„Schweige mir von Gerolstein, Linda. Diese Hei-
rat wäre mein Tod!“ rief die Gräfin. „Nicht einmal
ein pekuniärer Vorteil erwünsche daraus, denn Gerol-
stein ist ebenfalls Majorat und fällt an Erberhard. Ich
hoffe, daß Aribert doch nicht so töricht sein wird, sich
hier ernstlich zu engagieren.“

Während Mutter und Schwester also über ihre
und seine Zukunft berieten, ritt Graf Aribert von Stol-
zenau in der Kühle des sonnigen Aprilmorgens durch
Wiesen, Feld und Wald dem Nachbarn zu.

Das vorangegangene Gespräch mit den Seinen
hatte ihn erregt.

Er hatte vor ihnen ein Gefühl verleugnet, das er
schon lange im Herzen trug und das um so mächtiger
wurde, je mehr die Hindernisse zu wachsen schienen. Er
liebte die junge, schöne und schwerleidende Herrin von
Gerolstein. Um ihrerwillen hatte er freiwillig die Vor-
mundschaft über ihre Kinder übernommen, die eigent-
lich dem verschollenen Vetter, laut Testament des Gra-
fen Gerolstein, übertragen worden war.

Er hoffte, dadurch Gelegenheit zu haben, ihr nä-
her zu treten. Doch alle Hoffnungen in dieser Hin-
sicht hatten sich jetzt als trügerisch erwiesen. Die
junge Frau verschänzte sich förmlich hinter ihr Leiden
und ihrer Trauer um den Gatten. Diese letztere war
wie ein Kiesel, den sie trieb. Darin ging sie auf,
verlor sich hinein und machte sie gefühllos und un-
zugänglich gegen äußere Einflüsse. Das einzige, was
sie noch mit der Außenwelt verknüpfte, war die Liebe
zu ihren Kindern, deren Wohl ihr am Herzen lag, u.
um die sie sich auch sorgte.

Die Bewirtschaftung des Gutes lag in den bewähr-
ten Händen eines im Dienste der Gerolsteiner ergrau-
ten Verwalters, der treu das Seine tat. Aribert er-
füllte nur eine Formsache, wenn er ab und zu einen
Einkauf in das Gut machte.

Er hatte also wenig Chancen, sich dieses von
Trauer und Leiden erfüllte Herz zu erobern, als ein-
zig durch die Sorge für ihre Kinder.

Sparen und Entbehren.

Das neue Jahr hat eine böse Parole gebracht. Wir
sollen das eben begonnene sechste „Friedensjahr“ noch weniger
„genießen“ als seine Vorgänger. Die Geschäfte und Löhne
werden gekürzt, die Möglichkeit zu Arbeit und Verdienst
schrumpft zusammen und mit ernster Sorge sehen die Kenner
unserer Lage den Schwierigkeiten entgegen, welche die aus-
reichende Versorgung unseres Volkes im Frühling und Som-
mer dieses Jahres bereiten wird. Hat sich eigentlich unsere
Lage erst in den letzten Monaten so verschärft? Die Besie-
rung der Verhältnisse und die günstige Entwicklung
der Preise bewiesen doch das Gegenteil! — Nein, die Not-
wendigkeit zu entbehren und zu sparen hat schon all die Jahre
hindurch bestanden, sie ist nur von unserem Volke nicht richtig
erkannt und dann auch von unseren Führern nicht richtig
quittiert worden. Seit Unterzeichnung des ersten Waffen-
stillstandsvertrages war unser Schicksal entschieden, daß wir
viele Jahre lang unseren Verbrauch auf äußerste einschrän-
ken und mit den öffentlichen und privaten Mitteln auf das
gezieltste umgehen müssen.

Verbreitete Auffassungen und Schlagworte stehen der
Parole dieses Jahres entgegen. Immer wieder hört man,
daß bei einer allzu großen Beschränkung des Verbrauchs der
innere Abgang unserer Produkte abnehmen und der Beschäfti-
gungsgrad in vielen Gewerbezweigen noch unter den Stand
des jetzigen hinaus gemindert werden müsse. Selbstverständlich
hat das Entbehren keinen Zweck, wenn die erzeugten Pro-
dukte nicht anderweitige nützliche Verwendung finden können.
Bestattet aber unsere Selbstbeschränkung eine Belebung der
Warenausfuhr, so bedeutet das für uns eine Sicherung finan-
zieller Rohstoffe und Nahrungsmittelzufuhr und damit
die denkbar beste Befähigung einer folgenreichen Ver-
sorgungstrife. Auch über die Art des Sparens müssen
einige ergänzende Worte gesagt werden. Leider haben wir
Jahre verstreichen lassen, ohne die Vorbedingung für eine
vernünftige und nützliche öffentliche Sparanstalt zu schaffen,
nämlich den Abbau überflüssiger oder doch nicht unbedingt
notwendiger Behörden. Nun werden allerdings die Ver-
feiner kultureller und sozialer Fortschritte fast bei jedem At-
te der Sparanstalt bewiesen, daß der in Aussicht genommene
Abbau behördlicher Tätigkeit ein „Rückschritt“ bedeute und uns
von dem bisher eingenommenen ersten Platz in der Reihe der
Kultur- und Sozialvölker verdrängen werde. Hiergegen ist
zu sagen: Wir haben mit dem Kriege mindestens
für eine Reihe von Jahren auch die Möglich-
keit verloren, in kulturellen und sozialen
Fragen an der Spitze der Völker zu mar-
schieren. Wenn wir unser körperliches Leben fristen
wollen, bleiben nur bescheidene Beträge übrig, welche wir der
Erfüllung „höherer“ Aufgaben widmen können. Was uns
irgend zur Verfügung steht, müssen wir aufwenden, um
unserer Jugend eine solide geistige und sittliche Ausbildung
zu geben, denn nur, wenn die neue Generation untüchtig
wird, läuft unser Volk Gefahr, von anderen Völkern end-
gültig überflügelt zu werden. Was der einzelne sich an
Lebensgenuss verschafft, trägt dazu bei, bedrängten Volks-
genossen das Leben zu erhalten; was die öffentlichen Organe
an nicht unbedingt erforderlichen Aufwendungen einsparen,

Und er hatte wahrlich keine Mühe und keinen Ver-
ger geschenkt, ihr darin in jeder Hinsicht beizustehen. Die
Erziehung der wilden, in der letzten Zeit durch den
häufigen Wechsel der Erzieher arg vernachlässigten Knaben
erwies sich als immer schwieriger. Am Waltraut
zu schenken, vielleicht auch, um sich selbst nicht in Miß-
kredit zu bringen, unterdrückte er jeden scharfen Tadel,
jede Klage. Denn die Knaben waren ein mächtiger
Faktor für sein Wünschen und Hoffen. Waren sie ihm
nicht gewogen, konnte er sich auch der Mutter Herz
schwer gewinnen. Ein Haupthindernis, jetzt schon mit
seiner Werbung hervortreten zu können, war jedoch
ihre Krankheit. Wie alle liebenden und verliebten Men-
schen, war er von der Möglichkeit einer Heilung und
Gesundung völlig überzeugt. Wenn er sie nur erst so
weit hätte, daß sie sich in Behandlung eines Spezial-
arztes begab. Heute wollte er noch einmal versuchen,
in dieser Hinsicht auf sie einzuwirken. Steter Tropfen
hört den Stein, und sie gab vielleicht doch nach, wenn
durch einen geeigneten Hauslehrer wieder geordnete Zu-
stände im Schloß Platz gegriffen hätten und sie dieser
Sorge überhoben war.

Mit solchen Gedanken beschäftigt, bog er jetzt vom
Waldrande ab, in die Chaussee ein, die von Gerolstein
nach der nächsten Bahnstation führte.

Ein verdeckter Wagen kam von Gerolstein her in
langsamem Tempo näher und fuhr an ihm vorüber.
Er erkannte einen Gerolsteiner Wagen, und da es lei-
ner von der besten Sorte war, nahm er an, daß einer
der Gutsbeamten ihn benutzte.

Ohne sich um den Insassen zu kümmern, ritt er
in schlanter Trabe weiter und bog bald darauf in die
breite Allee, die von hohen, jetzt noch laublosen Bäumen
umfaßt war und durch den Park zum Schloß führte.
ein.

Plötzlich schaute sein Pferd und machte einen so
heftigen Seitensprung, daß er Mühe hatte, sich im Sattel
zu halten. Aus einem nahen Gebüsch war eine
Rote Knaben hervorgebrochen mit wildem Geschrei,
in seltsamem Aufputz und mit allerhand fraglichen In-
strumenten bewaffnet; allen voran ein schöner, vor-
nehmer Knabe mit dunkelgelocktem Haar, darauf ein
bunter Indianerschmuck prangte.

Können sie der Jugend und damit der Zukunft unseres Volkes zur Verfügung stellen. Entbehren und Spar ist heute nicht nur die lauernde Pflicht, sondern auch das ethische Recht jedes anständigen Deutschen!

Der Fluch der bösen Tat.

Frankensturz und Aufreinsturz.

Frankreich beginnt zu ernten, was es gesät hat. Ob wir nun berechtigt sind, über die immer deutlicher sich bemerkbar machende Frankendämmerung Gemutungen zu empfinden oder nicht, ist durchaus eine Frage minderer Bedeutung. Glaubt man, in den Kommentaren zum Franken-Entwertungsprozeß diese einerseits begreifen zu dürfen als ein Mittel, durch Untergrabung der finanziellen Situation Frankreich zu zwingen, in seiner wirtschaftlichen Schwäche keine Vergewaltigungspolitik im deutschen Westen aufzugeben oder doch abzubauen, so geht man auf der Gegenseite in mancher Hinsicht gewiß nicht fehl, wenn man von einem geldlich notleidenden Frankreich ein noch rigoroseres Vorgehen bei der Eintreibung der vorgebliebenen Schulden erwartet — nach der sattem bekannten Parole: Deutschland bezahlt alles. Soviel jedenfalls steht fest, daß die Frankenpanik dem französischen Volk und der übrigen Welt klipp und klar bewiesen hat, daß die gloriole Nation auf dem bisher verfolgten Wege der chauvinistischen „Siegerpolitik“ nicht mehr lange weiterkommt. Der französische Franken hat im Laufe des Jahres 1923, das politisch wie wirtschaftlich durchaus im Zeichen des Aufreinsturzes stand, eine Kursverschlechterung um rund ein Drittel erfahren: während er in New-York am 2. Januar 1923 noch mit 7,42 Cents bewertet wurde, zahlte man am 2. Januar d. J. nur noch 4,97 Cents für einen Franken gegenüber einem Vorkriegskurs von 19,30 Cents. Inzwischen setzte der Franken seine Abwärtsbewegung mit einer von Woche zu Woche sich steigenden Fallgeschwindigkeit fort. Das Pfund, das am 12. d. M. den Kurs von 91 überschritten hatte, wurde am 14. an der Pariser Börse mit 90,46, der Dollar mit 21,20 notiert.

Während man in Frankreich eifrig bemüht ist, mit allen Mitteln der Währungszerstückung Herr zu werden und selbst nicht davor zurückschreckt, letzten Endes wiederum der Währungslosigkeit die Schuld an der Katastrophe zuzurechnen, wird der Frankensturz im Auslande, so besonders in Italien, durchaus richtig beurteilt. So schreibt der „Corriere d'Italia“, nach und nach wird die Wahrheit klar, daß der Franc stürze, weil Frankreich die einzige Nation sei, welche die Reparationsfrage ausschließlich als französische Angelegenheit und als einen Konflikt zwischen einem ausgeraubten Schuldner und einem hartnäckigen Gläubiger betrachte, statt sie als den Fall zu erkennen, der Europa am Fortschreiten hindere. Am Jahrestage des Aufreinsturzes mahne die Krise des Franc das Frankreich Poincarés, daß es sich nicht mehr von Europa isolieren dürfe, sondern zusammen mit den übrigen Mächten eine Einheitsfront bilden müsse, um den wahren Frieden zu gewinnen. — Diesen Stimmen der Vernunft verstoßen die imperialistischen Politiker an der Seine allerdings noch immer ihr Ohr. Es ist für den chauvinistisch eingestellten Seelenzustand des französischen Volkes bezeichnend, daß allein der französische Sozialist Léon Blum den wahren Grund der über Frankreich hereinbrechenden Währungskatastrophe richtig zu kennzeichnen wagte, als er anlässlich des enormen Steigens der Lebensmittelpreise in Paris bereits in der Kammerführung vom 14. Dezember mitteilend erklärte: „Das kommt von der Aufregung!“

Das tschechisch-französische Bündnis und die Minderheitenfrage.

Der Bündnisvertrag, den Frankreich kürzlich mit dem tschechischen Außenminister Dr. Beneš abgeschlossen hat und der seine Spitze trotz aller Versicherungen des Gegenteils offensichtlich gegen Deutschland richtet, ist in seiner weltpolitischen Bedeutung ausgiebig von der Presse erörtert worden. Weit weniger Beachtung fanden die innerpolitischen Motive, die den tschechischen Staatsmann bewogen haben, dem bestehenden Freundschaftsverhältnis mit Frankreich eine feste Formulierung zu geben, die der Tschechoslowakei die französische Hilfe in allen Schwierigkeiten sichert.

Wie bekannt, steht die starke deutsche Minderheit des Tschechenstaates seit langem zu der Regierung in grundsätzlicher Opposition, da man in Prag von Anfang an den nation-

alen Minderheiten jede Anerkennung und Bestätigung ihrer sprachlichen und kulturellen Eigenart verweigerte und eine brutale Unterdrückungspolitik trieb. Das mochte der Regierung so lange ungeschädlich, wenn auch unheimlich erscheinen, als die Deutschen nur bei den Kommunisten und einem Teil der Sozialisten für ihre Forderungen Unterstützung fanden. Seit einigen Monaten aber hat sich eine neue nationale Opposition dazu gefunden, die mit dem Aufwand weit rückwärts-loserer und gefährlicherer Machtmittel die Loslösung von der Prager Verwaltung betreibt, nämlich die slowakische. Die deutsche Presse wird von der Prager Regierungspresse als ungeschädlich bezeichnet im Verhältnis zu der Bedrohlichkeit des slowakischen Separatismus. „Es ist eine ungeheure Gefahr für den Bestand unseres Staates“, schrieb kürzlich die „Tribuna“, „wenn Pater Linka (der Führer der slowakischen Bewegung) in die Welt hinausruft, Tschechen und Slowaken seien kein gemeinsames Volk. Der Tag, der Deutsche und Slowaken in gemeinsamer Abwehrfront sieht, könnte leicht die Revision der bisherigen Methoden und die Anerkennung der Nationalitätenfrage bringen.“

Für diesen Tag, der freilich für absehbare Zeit noch nicht in Aussicht steht, will Dr. Beneš sich rüsten. Wenn einmal wieder internationale Instanzen über einen Kampf der Nationalitäten zu Gericht sitzen werden, ist es gut, der französischen Hilfe sicher zu sein. Selbst wenn man außerpolitisch dadurch zu einem Handlanger des großen westlichen Bruders herabsinkt.

Anprangerung der französischen Lügenpropaganda in Amerika.

Der Meinungsumschwung, der sich in den Vereinigten Staaten besonders seit der Propagandareise Lloyd Georges zu vollziehen beginnt, hat in Paris eine stetig wachsende Beunruhigung hervorgerufen. Man will bekanntlich am Duai d'Oray um jeden Preis verhindern, daß Amerika die wahren politischen Ziele Frankreichs und damit die wirklichen Ursachen des Verfalls der deutschen Wirtschaft erkennt. Diesem Ziel dient eine großzügig ausgelegene Lügenpropaganda, die der Aufklärung im neutralen Auslande vorzuziehen und falsche Meinungen über die Zustände in Deutschland verbreiten soll. In erster Linie stand da eine Broschüre, die den Titel trug: „Warum fällt die deutsche Mark?“, und an Verlogenheit ihresgleichen sucht.

Ueber dieses Machwerk schrieb kürzlich die „New Yorker Staatszeitung“, nachdem sie es gebührend gekennzeichnet hat, daß das Buch in deutscher Sprache geschrieben war:

In einer deutschen Zeitschrift versucht Frankreich, durch offensichtliche Lügen und Verbrechen zu erweisen, daß Deutschland selbst die Schuld an dem Stürzen der Mark trägt. Nichts anderes ist die Schuld als der böse Wille des deutschen Volkes, das seine Schulden an das arme, vom Kriege so schwer heimgeführte Frankreich nicht zahlen, sich nicht die patriotische Opferwilligkeit des französischen Volkes nach dem Frankfurter Frieden zum Muster nehmen will, welches alles daran setzte, seine Schuld an Deutschland abzutragen. Was die Hauptursache des Niederganges der deutschen Währung und damit der deutschen Wirtschaft ist, das sagt uns am allerbesten der englische Arbeiterführer Harrison, der das Ergebnis seiner dreimonatigen Studienreise in Europa in einer Rede, in welcher er seinen Anhörern warm ans Herz legt, alle Ausgaben für die englische Wehrmacht zu Wasser, zu Lande und in der Luft zu bewilligen, zum Schluss folgendermaßen zusammenfaßt: „Ich bin, wenn auch sehr widerstrebend, zu dem Schluss gekommen, den ich in dem einen Satz zusammenfasse: wenn Deutschland 300.000 Mann unter den Waffen hätte, dann hätte es eine Reparationsfrage nie gegeben und würde es eine Reparationsfrage in der Zukunft nie wieder geben.“ Und dieses, zusammenfassende Ergebnis ist auch ganz berechtigt, denn Deutschland wäre dann nicht mehr los, man könnte mit ihm nicht verfahren, wie mit einem rechtslosen Elenden und müßte die geschlossenen Verträge einhalten, und wenn dies der Fall wäre, dann wäre auch die Mark niemals so gefallen.“

So weit das amerikanische Blatt. Diese Betrachtung verdient ein besonderes Interesse in dem Augenblick, wo die Abwärtsbewegung des französischen Franken ebenfalls ein Tempo annimmt, welches die französischen Wirtschaftskreise in ernste Besorgnisse stürzt. Man versucht auch für diese Katastrophe in Paris die deutschen Bankiers verantwortlich zu machen, und man wird nicht verfehlen, trotz der Lächerlichkeit dieser Behauptung eine entsprechende Propaganda im Auslande aufzumachen. Es besteht aber nicht allzu viel Aussicht, daß die französische Taktik, alles dem böswilligen Deutschland in die Schuhe zu schieben, gerade in den Vereinigten Staaten

begegnet? — Dahin fuhr er auf Nimmerwiedersehen!“ sprach er mit drohlichem Pathos.

„Wer — er?“

„Der neue Hauslehrer natürlich!“

Als hätte es nur dieses Anstoßes bedurft, so brach die Bande von neuem in ein Lachen und Prusteln aus. „Auge!“ befaß der Graf mit einer Stimme, die die Luft erschütterte. „Macht augenblicklich, daß ihr fortkommt! — Warte, was habt ihr euch hier im Schloßpark von Gerolstein herumzutreiben?“

Die Jungen antworteten und rührten sich nicht, sondern sahen verlegen und gespannt auf ihren Vater, der jetzt den Kopf trotz in den Nacken warf.

„Sie treiben sich nicht herum, ich rief sie her — ich bin der Herr, dem sie zu gehorchen haben!“

„So schide sie fort — ich habe mit dir allein zu sprechen!“

Es zuckte um die Mundwinkel Eberhards. Dann wandte er sich auf dem Absatz herum.

„Der Herr Graf wünscht, mit mir allein zu sprechen. Also: Kehrt — Marsch — ins Lager!“

Die Bande zog ab, an der Spitze der kleine, blonde, blauäugige Knabe, der sich in dem von dem Bruder erteilten Amt sehr wichtig vorkam.

Nun stand Eberhard allein vor seinem zürnenden Vormund und blickte furchtlos, vielleicht mit einer kleinen Beimischung von Spott zu ihm auf.

„Erkläre mir jetzt, Eberhard — wo ist Herr Hartmann, der neue, erst gestern angekommene Hauslehrer?“

fragte Aribert streng.

„Ueber alle Berge!“ antwortete der Knabe gleichmütig und ohne mit der Wimper zu zucken. „Wir hatten nicht erst nötig, viele Umstände mit ihm zu machen — der zog bald Draht.“

„Bitte, sprich nicht in solchen Ausdrücken, die dir wohl von deinem seltsamen Verlehr mit den Bauernknechten angewöhnt hast. — Ich bin tief erschrocken und empört über dich, Eberhard. — Ich hatte gehofft, daß du endlich Vernunft annehmen und deine tollen Streiche einstellen würdest. Mit genug bist du wahr-

noch große Erfolge erzielt, denn die Gegenbewegung ist schon kräftig ein, und das Beispiel der „New Yorker Staatszeitung“ zeigt, daß man auch drüben die wahren Motive des europäischen Niederganges sehr wohl zu durchschauen beginnt.“

Das „unbezwingbare“ Frankreich.

Paris, 21. Januar. Anlässlich einer Denkmalsenthüllung hat Poincaré hier eine Ansprache gehalten, in der er u. a. sagte, daß weder politische noch finanzielle Umtriebe noch ein Druck des Auslandes Frankreich bezwingen könnten!

Großherzige Hilfsaktion des Papstes.

Der Papst hat sämtliche Nuntien und durch sie auch die Bischöfe aller Länder zu einer großen Hilfsaktion für die Notleidenden in Deutschland aufgerufen. Es sollen Lebensmittel, Kleidungsstücke und Geld gesammelt werden. Mit der Organisierung der Ueberführung der Gaben nach Deutschland ist vom Papste der Amerikaner Mr. Wolth beauftragt worden, der seit nunmehr zwei Jahren die päpstliche Hilfsaktion in Russland leitete, aus deren Mitteln täglich 160.000 Menschen gespeist wurden. Mr. Wolth glaubt insbesondere auf Grund der Nachrichten, die ihm aus Nord- und Südamerika zugegangen sind, daß diese päpstliche Hilfsaktion einen außerordentlich großen Erfolg haben wird. Mit der Verteilung der Gaben, die allen Notleidenden in Deutschland ohne Unterschied der Konfession zugute kommen sollen, ist der deutsche Caritas-Verband beauftragt.

Rücktritt Baldwins am Dienstag.

London, 20. Januar. „Times“ berichtet, die Anordnung für die entscheidende Unterhausdebatte am Montag ist jetzt festgestellt. Die Debatte wird von Sir John Simon eröffnet werden. Vermutlich wird sich Lloyd George anschließen. Auch der Premierminister Baldwin wird sodann das Wort ergreifen. Als letzter Regierungsvertreter wird Attorney General Hogg sprechen. Ramsay MacDonald wird die Aussprache beschließen. Die Abstimmung wird um 11 Uhr abends stattfinden. Nach Annahme des Änderungsantrages wird das Unterhaus auf Dienstag vertagt. In dieser Sitzung wird Baldwin den Rücktritt der Regierung verkünden. Darauf erfolgt die Vertagung des Hauses bis zur Bildung des neuen Ministeriums. Wie verlautet, wünscht MacDonald eine Vertagung auf drei Wochen, um den neuen Ministern Zeit zu geben, sich einzuarbeiten.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Kreislauf.

Die Erde zieht im Kreise die vorgeschriebene Bahn in hergebrachter Weise, dem Wechsel untertan. Die Welt ist rund und muß sich dreh'n, und alles muß vorüber geh'n, und anderes kehrt wieder im steten „Auf und nieder“.

Es war auf unserm Sterne schon alles einmal da! Ist heut das Glück noch ferne, ist's morgen wieder nah, ein jedes Ding währt seine Zeit, das ist ein Trost in allem Leid, was heute uns genommen, kann morgen wiederkommen.

Der Mensch wird kahl geboren, doch ändert sich das bald, er bleibt nicht ungehoren, die Mähne wächst und walt; es ringelt sich die Bode kraus, und später geht sie wieder aus, kahl ist er über'n Ozean, so, wie er einst geboren!

Ganz anders ist's gegangen, wie mancher sich gedacht, klein hat er angefangen und hat's zu was gebracht, dann kam die Zeit der Inflation, da wurde wertlos die Million, sein Reichthum ging von hinnen, er muß auf's neu beginnen.

Wenn zwei sich vermählen, sind sie zunächst allein, doch lange wird's nicht fehlen, stellt sich ein Drittes ein, die Zeit vergeht, das Kind wird groß, geht in die Welt u. zieht sein Los, wird selbst dann Hochzeit halten, und einmal sind die Alten!

Die Mark sank so herunter, daß sie schon nichts mehr galt, sie tauchte gänzlich unter, verlor den letzten Halt. Nun kam die Rentenmark daher, sie ist stabil und sinkt nicht mehr, wir können wieder sparen, wie in den Vorkriegsjahren.

Die Welt dreht sich im Kreise, auf Sturm folgt Sonnenschein, die Hoffnung regt sich leise: Bald wird es besser sein! Ein Volk, das sich mit Zähigkeit behauptet hat in schwerster Zeit, hält durch und ringt sich weiter durch Leid zum Licht! —

Ernst Heiter.

Ich, siehst du denn nicht selbst ein, daß es nicht so weitergehen kann? Die ganze Nachbarschaft spricht u. spottet darüber — ihr seid in aller Mund —

Eberhard machte eine verächtliche Bewegung. „Mögen sie doch reden — ich mache mir blutwenig daraus, und solange es Ihnen beliebt, mir solche Memmen und Schwächlinge als Erzieher aufzuzwingen, so werde ich mich über um jeden Preis zu entledigen wissen, und wenn jeden Tag ein anderer käme. Niemand kann verlangen, daß ich mich blindlings dem ersten besten hergelaufenen Menschen füge soll.“

„Du fügst dich eben niemand und hast vor keinem Menschen Respekt!“ rief der Graf durch das trostige Benehmen des Knaben gereizt. „Du bist ein ganz unbezogener, unbändiger Bursche, der eine ernsthafte Strafe verdient hat, und verlaß dich darauf — diesmal sollst du nicht wieder darum herumkommen. — Ich werde darüber Rücksprache mit deiner Mutter nehmen.“

„Mit meiner Mutter?“

Einen Augenblick schien Eberhard erschrocken, dann lächelte er.

„Meine kranke Mutter werden Sie um diese Zapfen wohl kaum aufregen wollen, das traue ich Ihnen nicht zu — überdies teilt meine Mutter vollkommen meine Ansicht!“

„Das will ich doch erst einmal aus ihrem eigenen Munde hören —“

„Und sie weiß“, fuhr der Knabe unbeirrt fort, „daß Eberhard von Gerolstein sich eher den Kopf nehmen, als sich von — Ihnen bestrafen lassen würde.“

„Höre — vergißt du, daß ich dein Vormund bin?“

„Bah! — Doch nur der Stellvertreter!“

(Fortsetzung folgt)

Deutsche Worte für unsere Zeit.

Ich bin geboren, deutsch zu fühlen,

Bin ganz auf deutsches Denken eingestellt,

Erst kommt mein Volk, dann erst die anderen Völkern,

Erst meine Heimat, dann die Welt.

* **Vaasphé**, 22. Januar. Der am Samstag einsetzende Regen wegen der großen Schneemassen Hochwasser befürchten. Der Spielbach wurde darum in Erinnerung an die Ueberfluthung vom 1917, bei der die Vaasphé zum Theil die Bahnhofstraße hinab von Anliegern und Erwerbslosen vom Eise geräumt. Stürme trafen die Befürchtungen nicht ein. Die Bäche schwellen etwas an, ohne jedoch Schaden anzurichten. Der Boden war tief gefroren und konnte so viel Feuchtigkeit aufsaugen. Es bereitete sich wieder die alte Regel, daß der größte Schnee das kalte Wasser gibt. Inzwischen sind durch das trockene Wetter die fließenden wieder bedeutend zurückgegangen.

* **Knapphe**, 22. Januar. Wenn die Betriebsbe-
schränkungen bei der Bahn in der Weise wirklich erfolgen,
wie sie geplant sind, dann werden für die hiesige Strecke fast dieselben
Zustände eintreten, wie sie bei Eröffnung der Strecke waren. Da-
mals, vor 35 Jahren, verkehrten täglich drei Züge nach Marburg
und drei Züge nach Krenzthal, während vor dem Kriege täglich 9
Züge, sogar 2 Sitzzüge hin und her verkehrten. Auch die Post-
verhältnisse werden dadurch in einen ebenso trostlosen Zustand versetzt.
Schon heute verkehrt nach jeder Richtung nur ein Postzug und ein
Wagenzug. In Zukunft wird nicht mehr lange dauern, dann hören wir wieder das Post-
horn im Bahnhof ertönen wie in früheren Zeiten.

* Paasche, 22. Januar. Die Eheleute Walbarbeiter Lub
Schneider im Kaltenbornsweg begingen am vorgestrigen Son-
tag die Feier ihrer Silberhochzeit, wozu wir denselben no-
chmal herzlich unsern Glückwunsch aussprechen.

Sanitätskolonne, 22. Januar. Unsere Sanitätskolonne die nunmehr seit 22 Jahren besteht und stets bereit war, wo Hilfe notwendig war, steht vor der Auflösung, wenn ihr nicht geholfen wird. Die Mitglieder derselben bringen außer ihrer persönlichen Hilfe auch noch finanzielle Opfer, um die Kosten, die Beschaffung von Gerätschaften, Verbandsmaterial und anderen notwendigen Sachen erträglich zu machen, decken zu können. Es ist Unrecht, daß die Allgemeinheit sich so wenig um diese Vereinigung hilfsbereiter Männer kümmert. Auch die Gemeindevorstände

—* Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank erfolgt in dieser Woche zum 400milliardenfachen Betrag des Nennwerts.

Wittgensteiner der Vergangenheit.

Don Karl Garinad, Elberfeld.

Die ausgeprägteste und bedeutendste politische Persönlichkeit des Willgensteiner Land hervorgebracht hat, ist Joseph Althaus oder wie er sich nach der Gepflogenheit seiner Zeit lateinischer nennt: Althofius. Er ist 1557 in Diebhausen geboren und 1578 Schüler einer Vorlesung für das Studium des Pädagogiums in Marburg gewesen, also ziemlich spät zur Universität gekommen. In Basel, wo er mehrfach junge Leute aus unsern Gegenden ihre juristischen Studien vollendeten, scheint er studirt zu haben. In der trübsalvollen Zeit anderer Universitäten, die ich bisher aus willgensteiner Studirende hin durchgesehen habe, bin ich auf keinen Namen nicht gestoßen. In Basel wurde er Doktor der Wissenschaft.

—* Die Dollarnotgeldscheine aufgerufen. Der preussische Finanzminister hat nunmehr durch eine amtliche Bekanntmachung die Notgeldscheine über 420 Mk. = 1 Dollar mit sofortiger Wirkung zur Einlösung aufgerufen. Die Einlösung geschieht binnen Monatsfrist bei der General-Postkasse an der besonders hierfür eingerichteten Umtauschsstelle. Die Gültigkeit und der Umlauf des übrigen preussischen Notgeldes bleibt von diesem Aufruf unberührt.

— Die Frachtermäßigung bei der Reichsbahn. Die Frachtsätze auf der Eisenbahn werden ab 20. Januar 1924 um 8 Prozent ermäßigt, und zwar a) der normalen Tarifflostin, b) der Ausnahmefracht 6 für Kohlen, c) die Kürzungssätze für Nebenbahnen im Anhang I des Heftes A.

—* Herabsetzung der Personentarife. Infolge des Rückganges der Eisenbahnannahmen hat das Reichsoberste Finanzministerium auch die Herabsetzung der Personentarife zu Verhandlungen im Ministerium gebracht. Die geplante Herabsetzung der Preise wird frühestens im März in Kraft treten.

—• Die neue Miete. Auf Grund des Reichsmietengesetzes hat der Minister für Volkswohlfahrt dem Amtl. Preuss. Preß-Büreau zufolge für alle Gemeinden, für welche eine andere Regelung nicht getroffen ist, über die Berechnung der gesetzlichen Miete mit Wirkung vom 1. Februar folgendes angeordnet: Zu den Papiermarktgrundmieten treten folgende Zuschläge: 1. für Verwaltungskosten, Zinssteigerung und Steigerung der Kosten für die Erneuerung der Grundstücksbelastung 5 Proz.; 2. für Kosten der laufenden Instandsetzungsarbeiten einschließlich Schönheitsreparaturen 10 Proz.; 3. für Betriebskosten 15 Proz.; bei Festsetzung ein Sonderzuschlag für große Instandsetzungsarbeiten darf das Miethesumma 3 Proz. nicht überschreiten. Als Schönheitsreparaturen gelten: Tapezieren, Anstreichen oder Kalten der Wände und Decken, Streichen von Fußböden und Fenstern, Anstreichen der Thür in den Wohnungen oder sonstigen Mieträumen. Werden Schönheitsreparaturen vom Mieter ausgeführt, so ermäßigt sich der Zuschlag für die laufenden Instandsetzungsarbeiten auf 6 Prozent.

—* Der Goldumrechnungssatz für die Reichsteuern betrug 1 Billion Papiermark für je 1 Gold- oder Rentenmark.

— Berleburg, 21. Jan. Durch Treibeis verursacht, auf der Eisenbahnstrecke Berleburg—Frankenberg in der Nähe Kelsch ein Dambruch entstanden. Ebenso hatte das vom B. niederstehende Schmelzwasser bei Arfeld eine gleiche Beschädigung Bahnkörper hervorgerufen. Heute morgen ist an diesen Stellen Betrieb durch Umkleben aufrecht erhalten worden. Schäden bei im Laufe des Tages vollständig behoben werden. (Wittg. Anz.)

— Bienenkopf, 21. Januar. Seit Freitag hat sich langermwartete Witterungsumschlag vollzogen und im ganzen Binnland ist Lawenmetter mit starken Niederschlägen eingetret. Am Samstag nachmittag siegte das sehr starke Eis der O von Lubdighalle ab in Bewegung und stauete sich unter der Obermählsbrücke, von der sich bereits mehrere Stützen ein Eisbrocher gelöst hatten. Gegen 6 Uhr trieben die gewaltigen Eismassen ab, nachdem man vorher das vom Wehr ab aufsteigende noch schwebende Eis mittelft Dynamitpatronen gesprengt hatte. Der Eisgang vollzog sich glatt und die sehr gefährdete Mählsbrücke hat auch diesmal dem ungeheuren Druck standgehalten. (Hinterl. Anz.)

— * Wiesenpflege. So sehr es auch Aufgabe ist, wasser zur Bewässerung der Wiesen zu verwenden, so warte doch bei Abgang des Schnees mit der Verjeselung, bis das Wasser abgelaufen ist. Es enthält naturgemäß keine oder nur wenig Düngstoffe und wäscht vielmehr den vordem auf der Fläche nahe durch Bewässerung abgelagerten Schlamm wieder aus. Demnach ist die Bewässerung der Wiesen nach dem Abgange des Schnees, welcher 1816, also bald nach den Frei- krieg, vom Preuss. Ministerium um Auftrag erhielt, Westphalen Rheinland zwisch Berichterstattung über Maßnahmen zur Förderung der Bodenkultur zu bereisen, weist ebenfalls darauf hin, dass die Bewässerung zweckmäßigerweise das Schneewasser möglichst nicht zur Bewässerung genommen werde. Sobald aber das Schneewasser abgelaufen ist und düngende Plümen eintreten, können Wiesen, im Herbst noch nicht genügend verjeselt worden sind, weiter bewässert werden. Die aber schon genügend bewässerten Wiesen müssen nicht mehr und lassen nach Abgang des Schnees die Plümen in den Boden einwirken, damit die Zerjesung der aufgetragenen Düngstoffe gefördert wird. Die besseren Gräser und Kleearten leiden durch unzeitgemäße Bewässerung im Winter sehr leicht durch Frostwirkung.

anzunehmen. Als 1599 ein Theil der Schule nach Herborn verlegt wurde, blieb Althaus in Siegen, bis er bald nach andern Theil folgte. In Siegen hatte er nicht nur das Pödagogium geleitet, sondern 1599 auch das Rektorat verwal-
tete. Im Jahr 1602 besah er zum zweitenmal in Herborn im Jahre 1602. Jahre später folgte er einem Ruf als Syndikus nach
Hildesheim. Hier ist er bis zu seinem Tod geblieben, obgleich ihn Seb-
astian Francker in den Niederlanden auf akademische Bekehrung
1627 wurde er auch Senior des Kirchenraths. Er starb im
Jahre 1638 von 81 Jahren am 22. August 1638.

„Althaus gehörte zu den gelehrtesten Juristen seiner
„Seine Schriften“, von denen acht eigene und zwei
geschriebenen Kollegienhefte bekannt sind, „sind hervorragende
Dialektik und systematische Methode“, d. h. durch die Re-
wissenschaftlichen Streites und einer streng geordneten
lungsart. Seine oft aufgelegte *Politica methodica* ist
das erste ausführliche System der Politik. Eine seiner
gab im Jahre 1601 sein *Nesse oder Vetter*, der Dr.
Althaus aus Rorbach, heraus. Doch seine Bücher noch
die Gegenwart hinein wirken, beweist die 1881 erschienene
von O. Gierke: „Johannes Althusius und die Entwick-
naturwissenschaftlichen Staatstheorien“. Althaus ist Vertreter
tragstheorie. Ihre Wurzel geht auf den alten gri-
chischen Plato zurück, der etwa 400 Jahre vor Christi-
hat. Sie ist ausgenommen worden von dem Vater des
rechts, dem Niederländer Hugo Grotius, hat ihren voll-
wissenschaftlichen Ausdruck eben durch unsern Johann
gefunden und ist weiter vertreten worden von dem G.
John Rodde, dem Franzosen J. J. Rousseau, dem Deutsch-
um. Sie besagt etwa: Der Staat und die Staatsfähig-
das Ergebnis eines freiwilligen Vertrages der Staatsbürger,
haben doch durch einen solchen erst ihren festen Bestand.
Dieser Auffassung steht gegenüber die des Gottesgan-
Ihr bedeutendster zeitgenössischer Vertreter ist Friedrich
Stahl. Er entstammte einer orthodox jüdischen Fam-
zum Protestantismus über, war kaiserlicher Fried-
des Vortens und Hauptvorsitzer der preussischen Ritter-
und Mitglieder der daraus hervorgegangenen Kon-
Partei. Eine dritte Theorie ist die Machttheorie, b-
das Recht des Stärkeren gründet.

Für die Wissenschafts-Vorsteher ist jetzt die Zeit gekommen, die Haushaltspläne und Beitragslisten aufzustellen und zur Einsicht der Verbandsgenossen offenzulegen, damit die für die Frühjahrsarbeiten nötigen Geldmittel erhoben werden könnten. Sach der Aufsichtsbehörde ist es, darauf zu sehen, daß Haushaltsplan und Beitragsliste zur Prüfung und Freigebung rechtzeitig vorgelegt werden, damit in der Unterhaltung der Anlagen keine Nachlässigkeit einreißt und der Vorsteher bei der Unterlassung von Unterhaltungsarbeiten nicht, wie es leider so oft geschieht, sich mit den Worten entschuldiget: „Ich habe die Mienarbeiten nicht ausführen können, weil kein Geld in der Verbands- oder Genossenschafts war.“

Heinemann, Prekiesenbaumeister, Siegen.

Football

Gauspiel: Hessen-Hannover—Südwestfalen 3:4 (Halbz. 3:1).

— Von der Ebertalsperre. Einer etwa durch plötzliche Schneeschmelze eintretenden Hochwassergefahr hat die Strombauverwaltung dadurch zu begegnen versucht, daß sie bald nach dem Beginn des großen Schneefalles, vom 24. Dezember ab, mehr Wasser aus der Sperre herausließ, als hineinfließ. So wurde für ein kommendes Hochwasser Freiraum geschaffen. Dieser in der Ebertalsperre vorhandene Freiraum betrug am 9. Januar rund 72 Millionen Kubimeter, das ist mehr als ein Drittel des gesamten Fassungsvermögens des Staubandes. Der gegenwärtige Abfluß aus der Sperre beträgt etwa 30 Kubikmeter in der Sekunde, während sich der Zufluß bis vor kurzem auf etwa 3 Kubikmeter belief. Um ein Bild zu gewinnen über die Sicherheit, die der gegenwärtige Schutzraum gewährt, mag ein Vergleich mit dem Hochwasser vom 18. Januar 1920 dienen. Der größte Zufluß zur Sperre aus dem Oberlauf der Elbe, den nur einige Stunden anbauerte, betrug damals 470 Kubikmeter in der Sekunde. Bei einem Freiraum von 72 Millionen Kubikmeter ist also die Sperre in der Lage, einen gleich großen Zufluß mit Sicherheit zurückzuhalten.

— Neuenkirchen, 21. Januar. Im benachbarten Wohlthau wurde eine Wildsau angeschossen. Diese kaupte darauf los ins Jagdgebiet von Wiebelsheim. Ein junger Treiber stellte sich ihr in den Weg, um sie zur Umkehr zu bringen. Da wurde von der Sau gepackt und in den Schnee geworfen, worin die Treiber sich versank. Mit den Hauern wurde ihm gründlich der Kopf zertrümmert. Drei der Almrode war so der Schreden in die Knochen gefahren, daß sie ihr Heil auf den Bäumen suchte. Der Angepackte schrie natürlich Zeter und Mordio. Da fuhr einer der Jäger vom Baum und warf mit einem Stein auf das Thier. Da ging es auf diesen los, aber mit Turnergelentigkeit ging es wieder auf den alten Zufluchtsort. Nun konnte der Treiber ebenfalls sein Heil in der Flucht suchen. Bald darauf brach das Wild auf Wiebelsheimer Gebiet zusammen. In Dente wurde so getödtet, daß die eine Hälfte der Jagd von Wohlthau und die andere jener von Wiebelsheim zulaut. Hossent wurde dem lähnen jungen Treiber auch ein Braten zuteil.

— Aus dem Taunus. (Ein Hundertjähriger)
In Hausen-Arnstadt feiert am 24. Januar ein früherer Sam-
händler in voller geistiger und ausgezeichnete körperlicher Fri-
seinen 100. Geburtstag.

— Altdissen, 21. Jan. (Im Bett erstikt.) Die verbreitete Lästigkeit, daß die Mütter ihre neugeborenen Kinder schlafen in ihre Bett nehmen, hat wieder ein Todesopfer gefordert. Die Frau des Arbeiters Nöhm in Hainbudenberg hat ihr 3 Monate altes Kind Laize im Schlaf erdrückt. Die unglückliche Mutter deckte den eingekeilten Tod erst, als sie das anjahnend schlafende Kind hoch nahm. Hoffentlich wird dieser traurige Fall weitere Kreise zur Warnung dienen.

— Forzheim, 21. Jan. (Seltener Fund.) In einem Steinbruch wurde ein seltener Fund gemacht. In einem Kalkbruchstück bemerkte man eine Versteinerung, die fast als ein im Ei fliegender Vogel erwie, der schon ziemlich weit entwickelt. Die Versteinerung hat etwa die Größe eines kleinen Hühner-

— Berlin, 21. Jan. Weitere Verbilligung (Lebenshaltung.) In der Woche vom 12. bis 18. Jan. wieder eine Abnahme der Lebenshaltungskosten festzustellen, die auf erster Linie auf die Verbilligung der Ernährung zurückzuführen ist. Starke Preisabschläge bei Fleisch- und Fettwaren in Verbindung mit der abermaligen Verbilligung von Brot und Getreide verursachen eine Abnahme der die Ernährungsstellen bildenden Preissumme um 5 1/2 Proz. gegen die Vorwoche.

Die Gedanken, die Allhous ausspricht, klingen ganz neu an. Der dauernde Träger der Staatsgewalt ist ihm das Volk. Der Monarch hat nur eine abgeleitete und durch das Volk beschränkte und beaufsichtigte Macht. Aus dieser Auffassung sind die Ideen der Souveränität und der unäußerlichen Menschenrechte hervorgegangen. Hinnenberg sieht darin die große gemeinsame Bewegung des radikalen Fühlens des Protestantismus, sowohl lutherischen als auch der lutherischen Richtung.

Johann Althaus hat seiner Auffassung nicht nur durch Schriften, sondern auch durch die Tat Ausdruck gegeben. Er ist ein eifriger Verfechter der Rechte Emdens in den langjährigen Streitigkeiten und Kämpfen mit den Grafen von Ostfriesland geworden. Seine Heimat scheint ihm überhaupt ein gutes Mittagsmahl zu sein. Seine Heimat scheint ihm überhaupt ein gutes Mittagsmahl zu sein. Seine Heimat scheint ihm überhaupt ein gutes Mittagsmahl zu sein.

Maria Magdalena Althufia, die dritte Frau des taler-
Förderers der hohen Schule in Herborn, des Johannes
scheint eine Tochter des Johann Althaus gewesen zu sein.
erreichte mit ihrem Mann am 3. Mai 1640 zu Gimmern
Testament, durch das der Schule außer den bisherigen
weitere Stiftungen zufließen.

(Quellen: Zur Nassauischen Schriftstellergeschichte d. i. d. Annalen d. V. für Nass. Altertumskunde, 10. Bb. Deutsche Biographie Bd. 56. — Geschichte der Hohen Erbhorn v. Joh. Herm. Sieubing. Hadamar 1823. — zur Geschichte der ehem. lat. Schule zu Siegen v. Lore Jahresbericht d. hoh. Bürger- u. Rektoralschule zu Siegen — Die Kultur der Gegenwart, herausgegeb. v. Paul Hin. XI. II. Abt. V 1^{er} Staat u. Gesellschaft der neueren Grundfragen der Staatenkunde v. Rich. Berger, aus der lung „Staat u. Wirtschaft“.)

(Fortsetzung folgt.)

Amtl. Dollarkurs am 21. 1.: 4,200 Billionen.

— Weklar, 21. Januar. Das Rätische Notgeld, (nicht Handstammern) und zwar sowohl das Papiergeld wie das wertbehaltende, wird zur Einlösung bis zum 31. Jan. aufgerufen.

— Osterfeld, 21. Jan. Eine 55jährige Frau schlug hier auf dem Statteis so unglücklich auf den Hinterkopf auf, daß ihr die Hutmadel in den Kopf eindrang. An dieser Verletzung ist sie jetzt gestorben.

— Mannheim, 21. Januar. Die Herrschaft der Separatisten in der Pfalz scheint zu Ende zu gehen und es besteht laut „Generalanzeiger“ die Aussicht, daß die rechtmäßigen deutschen Behörden zurückkehren und dadurch auch die Störungen, die durch die Ausschaltung der deutschen Behörden in vielen Bezirken in der Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung hervorgerufen wurden, in Wegfall kommen.

— Aus Göttingen in Württemberg wird gemeldet, daß drei dort ansässige Familien beschloßen haben, nach Smyrna in Kleinasien auszuwandern. Um die Reisefkosten des Landweges über den Balkan oder des Seeweges über Hamburg wenigstens teilweise zu sparen, bauten sie sich ein primitives Motorboot. Mit diesem traten sie ihre Reise auf der Donau an. Sie wollten bis zu einem geeigneten Donauhafen auf der Donau fahren, um von dort aus die Bahn nach Konstantinopel zu benutzen und dann zu Schiff bis nach Smyrna weiterzufahren. Ob die lästige Reise geglückt ist, wird noch nicht gemeldet.

— Drei Millionen Erwerbslose. Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, beträgt die Zahl der voll Erwerbslosen im ganzen Reich etwa 3 Millionen.

— Lokomotivführerstreik in England. In der Nacht auf Montag sind in England etwa 58 000 Lokomotivführer und Heizer in den Streik getreten.

— Es war einmal! In den mittelalterlichen Zeiten war der unerblickliche Konkurrenz zwischen den einzelnen Reisenden derselben Zeit durch strenge Vorschriften vorgebeugt. War ein Gerber im Begriff, Häute zu fäulen, so war es dem etwa hinzukommenden Zunftgenossen verboten, mehr zu bieten; er mußte ihm vielmehr behilflich sein, die Ware um einen anständigen Preis zu erhalten. Ebenso durfte der Metzger nicht zu seinem Vorteil in den Handel eines Genossen eingreifen und mehr bieten als dieser. War aber das Schlachttier selten, so mußten beide „zum Halben kaufen“, d. h. das Stück Vieh teilen, damit der Preis nicht in die Höhe getrieben würde. — Man muß heute einmal einen Metzger oder einen Gerber ein solches Verhalten zu! Das beweist, wie unendlich hoch die mittelalterlichen Menschen mit ihrem Ordnungs- und Gemeinschaftsgefühl über dem Krümm- und Wuchergeist unserer Tage stehen.

— Auerlei Wissenswerte. Es gibt Riesenquallen, die 10 Kilogramm wiegen.

In Londoner Gefängnissen werden den Gefangenen von Ärzten hygienische Vorträge gehalten.

Der Gebrauch von Gabeln wurde erst um 1700 allgemein; vorher bediente man sich nur des Messers und des Löffels bei Tisch.

Die Blutkörperchen der Taube sind achtmal so groß wie die des Menschen.

In Kanada dürfen keine Hunde eingeführt werden, die unter zehn Pfund wiegen.

Die Schale des Hühneris beträgt ungefähr zehn Prozent seines Gewichtes.

Die meisten Tiere müssen in der Gefangenschaft einen Tag hungern. Für westindische Schildkröten, die lebend nach Europa eingeführt werden, wird auch ihre einzige Nahrung, ein in Indien wachsendes Unkraut, importiert.

Der Blaualer liefert etwa 90 Hektoliter Bran.

Ein Drittel der Bevölkerung der Erde gehört dem Christentum an. In völlig säurefreiem Wasser ruht Eisen nicht.

In Vancouver hat die kanadische Regierung ein Schutzgebiet für Elche eingerichtet, damit dieses größte vierfüßige Tier Nordamerikas nicht völlig ausgerottet wird.

Torf hat noch einmal soviel Heizkraft wie Holz, aber nur halb soviel wie Steinkohle.

In Rußland kommt durchschnittlich auf 200 000 Einwohner nur ein Arzt.

Ein Hase kann bergauf viel schneller laufen als bergab.

Bis zum 13. Jahrhundert jagte man für „Butter“ allgemein „Aushamer“.

Der Strauß, der größte Vogel, hat verhältnismäßig das kleinste Hirn.

Letzte Nachrichten.

Röln unter Blockade.

Schwerer Konflikt der Regie mit England.

London, 21. Januar. Reuter erfährt, daß die britische Regierung Nachricht von einer von der französischen Regierung veröffentlichten Proklamation erhalten hat, die jeden Eisenbahnverkehr mit der britischen Zone (Röln) so gut wie verhindert. Außer dem Ausdruck der Überraschung sei keinerlei Kommentar zu erhalten.

In einem Zeitartikel bezeichnet „Daily News“ die Blockierung der britischen Rheinlandzone durch die französische Regie ebenfalls als die bisher unmittelbarste und unversämteste Herausforderung der britischen Autorität in zentral-europäischen Angelegenheiten, die die britische Regierung auf keinen Fall dulden dürfte. Die Antwesenheit der Engländer in Röln sei die einzige noch bestehende Garantie gegen die hinterlistigen Pläne der Franzosen, das Rheinland vom Reich zu trennen und einen großen Teil Europas schließlich in Terror zu stürzen.

Auch „Westminster Gazette“ erklärt, mit Röln in den Händen der Franzosen würde das letzte Hindernis für ein sogenanntes autonomes Rheinland verschwinden und Poincaré in der Lage sein, einen völligen Sieg seiner Politik zu behaupten, was ihm bei den bevorstehenden Wahlen sehr zufließen kommen würde.

Eine regelrechte Blockade.

London, 21. Januar. In Blättermeldungen aus Röln heißt es, die französische Regie habe den britischen Behörden den Krieg erklärt durch Verhängung einer Blockade gegen alle Einfuhr, ausgenommen Lebensmittel und Militärtransporte. Dies stelle eine unverhohlene Anstrengung dar, den Handel und die Industrie auszuhungern, damit sich Widerstand gegen die feste britische Haltung bezüglich der Verwaltung der Eisenbahn erhebe. Die Frage entstehe jetzt, ob britische Kohle noch länger nach der französischen und der belgischen Zone gefahren werden solle, solange diese Blockade andauere.

Bekanntmachung.

Nachstehende Lebensmittelpreise wurden heute in freier Vereinbarung mit den hiesigen Geschäftsleuten in der Preisprüfungs-kommissions-sitzung vereinbart:

1. Kolonialwaren.

Margarine	Mt. 0,58	Reis	Mt. 0,24
Palmkernfett	„ 0,70	Erbsen, grüne	„ 0,24
Häferflocken Ia	„ 0,24	Salz	„ 0,08
Erbsen, gelbe	„ 0,24	Zucker	„ 0,48
Graupen	„ 0,22	Weizengries	„ 0,24
Seife, Doppelstück	„ 0,24	Bohnen	0,26—0,30
Getreide-Caffee, lose	„ 0,22		

2. Fleisch- u. Wurstwaren.

Rindfleisch Ia.	Mt. 0,80	Leberwurst	„ 0,90
Ila.	0,65—0,70	Fleischwurst	„ 1,10
Schweinefleisch	„ 0,85	Rinderfett	„ 0,80
Kotelett	„ 1,00	Cervelatwurst	„ 2,00
Speck	„ 1,20	Blockwurst	„ 2,00
Kalb-fleisch	„ 0,70	Blutschwartzemagen	„ 1,20

3. Brot- und Brötchenpreise:

ein 3 Pfd. Brot 45 Pfg., bei nicht gleicher Zahlung 50 Pfg.
Brötchen à Stück 3 Pfg.

Laasphe, den 22. Januar 1924.

Preisprüfungsstelle.

Ruhr-Kohlen u. Koks

prompt lieferbar.

Ebert & Co., Großhandlung,
Beßdorf-Sieg.

Telefon 98, 99.

Telegr. Ebertuco.

Generalvertretung der Gewerkschaft Dahlbusch.

Stroh

waggonweise, sowie sämtliche

Dünge- und Futtermittel

in zusammengefügten Ladungen liefert preiswert

Landwirtschaftliche Handelsgesellschaft

Frankenberg (Eber). Telefon Nr. 16 u. 31.

Das schwerste Opfer denkender Menschen

ist, geistiger Nahrung beraubt zu sein. Wollen Sie in einer Zeit, in der das öffentliche Leben auch für den Einzelnen alles bedeutet, auf den Bezug einer guten Zeitung verzichten, die Ihnen täglich mehrmals Aufschluß über die Ereignisse des großen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens bringt? Wir dürfen annehmen:

Ganz sicher nicht!

Wir laden hiermit zum Bezuge der Rheinisch-Westfälischen Zeitung ein. Die im 186. Jahrgang stehende RWZ hat sich schon seit vielen Jahrzehnten nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland den Ruf einer entschieden nationalen und nach jeder Hinsicht unabhängigen Zeitung erworben. Darum finden ihre Ausführungen Beachtung in den Kreisen der führenden Wirtschaftspolitiker. Der Nachrichtendienst, die Auswahl des Feuilletons und Unterhaltungsstoffes befriedigt auch verwöhnte Leser. Zustellung an den wichtigsten Plätzen des rheinisch-westfälischen Industriegebiets erfolgt durch Boten, an allen übrigen Plätzen durch die Post. Wir empfehlen, die Bestellung für den nächsten Monat jetzt vorzunehmen.

Verlag der Rheinisch-Westfälischen Zeitung.

Karl Hagelauer, Siegen

Fabrik feinsten Brantweins und Liköre

aus besten Rohstoffen nach bewährten Rezepten

Weingroßhandlung.

Hagelauers Boonekamp

anerkannt bester Bitterlikör.

Die Zeit

mit Industrie- und Handelsblatt

Zentralorgan

der Deutschen Volkspartei

ist

das Blatt für politischen u. wirtschaftl. Aufbau,

das Blatt für nationale Erneuerung.

das Blatt für freies geistiges Deutschtum, für

das Blatt für deutsche Kunst und Wissenschaft.

das Blatt für planmäßige Erklarung u. Wieder-

das Blatt für aufrichtige von Handel u. Industrie.

das Blatt für Jugendberufshilfe und Sport,

das Blatt für die Frau im Haus u. öffentl. Leben.

Sonderbeilagen:

„Zeitstimmen“, „Schaffende Jugend“

u. a.

Bestellungen bei allen Postanstalten oder direkt bei der

Geschäftsstelle Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8/9.

Lohnender

Nebenverdienst!

Drei durchaus zuverlässige Kinder oder ältere Personen, welche für genaue Zeitungsbestellung Garantie leisten, können evtl. als Zeitungsboten im Stadtbezirk Laasphe eingestellt werden.

Geschäftsstelle der Wittgensteiner Ztg.

Stadtverordneten-sitzung

am Mittwoch den 23. Jan., nachm. 6 1/2 Uhr im Stadtverordneten-sitzungs-saale.

Tagesordnung:

Vorstandswahl.

Laasphe, den 19. 1. 24.

Der Magistrat.

Verensmann.

Per 1. März 1924 suche

ich ein tüchtiges, erfahrenes

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn.

Frau Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Ein tüchtiges

Mädchen

für sofort oder 1. Februar

gegen hohen Lohn gesucht.

Kreuztaler-Hütte,

Kreuztal.

Suche für meine 17 jähr.

Tochter, ev., (Hjzialbildung)

Aufnahme

in gutem Hause, evtl. einer

Försterei, zur gründlichen

Erkennung des Haushaltens

bei Familienanschluß, schlicht

um schlicht.

Freundliche Angebote an

D. Meyer, Anna i. W.,

Bahnhofplatz 3.

Rotkraut

und

Möhren

frisch eingetroffen.

H. Seibel, Laasphe.

Telefon 67.

Gemischter Chor, Laasphe

Am kommenden Freitag

Jahres-

Hauptversammlung.

Vorher u. nachher Lebens-

stunde. Pünktl. Erscheinen

(8.30) sehr notwendig.

Ein neuer

Gußherd

Plattengröße 80x60, mit

Schiff, preiswert zu ver-

kaufen. Zu erfragen in

der Geschäftsst. der Ernte-

brücker Zeitung.

Provisions-

Vertreter

gesucht zum Vertrieb einer

18 fachen, zugelassenen,

elektrischen Sicherung.

Hohe Provision, glänz.

Einkommen. Redegew.

Herrn, die Fabriken, Hotels

Banken usw. aufsuchen wollen,

richten Eilanfragen unter:

R. 31 M. postlagernd,

Dahlbruch, Kreis Siegen.

In den nächsten Tagen

läuft

1 Waggon Briketts

ein und nehme hierauf schon

jetzt Bestellungen entgegen.

Ferner empfehle ich:

la. Weizenmehl

„Weizenkleie

„Weizenbollmehl.

Ernst Müller,

Futtermittelhandlung,

Erndtebrück.

Kohlen

Koks

Briketts

Laufend abzugeben.

Heinrich Loeber

Laasphe. Telefon 12.